

18. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

Evangelium: Lk 12,13-21

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

„Besitz kann besessen machen“ – unter diese Überschrift könnte man das heutige Evangelium stellen. Besitz und Reichtum sind in sich nicht schlecht, doch es geht darum, sinnvoll damit umzugehen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Abschnitt ist mehrfach über Stichworte verknüpft: mit 12,1 („Hütet euch...“), mit 12,23 („Seele“ bzw. „Leben“, im Griechischen das gleiche Wort), mit 12,33 („Besitz“ und „Schatz“). Er ist klar abgegrenzt und hat keine Auslassungen. So gibt es hier auch keine Abgrenzungsprobleme.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit

- 13 bat einer aus der Volksmenge Jesus:
Meister, sag meinem Bruder,
er soll das **Erbe** mit mir **teilen!**
- 14 Er erwiderte ihm: Mensch,
wer hat **mich** zum **Richter** oder **Erbteiler** bei euch eingesetzt?
- 15 Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht,
hütet euch vor jeder Art von Habgier!
Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin,
dass einer im **Überfluss** seines Besitzes lebt.
- 16 Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis:
Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte.
- 17 Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun?
Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte **unterbringen** könnte.
- 18 Schließlich sagte er:
So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen **abreißen**
und **größere** bauen;
dort werde ich mein **ganzes** Getreide
und meine Vorräte unterbringen.

- 19 Dann werde ich zu meiner Seele sagen:
Seele, nun hast du einen **großen** Vorrat,
der für **viele** Jahre reicht.
Ruh dich aus, iss und trink
und freue dich!
- 20 Da sprach Gott zu ihm: Du Narr!
Noch in **dieser** Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern.
Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?
- 21 **So** geht es einem,
der nur für **sich selbst** Schätze sammelt,
aber bei **Gott nicht reich** ist.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die neue Einheitsübersetzung ist näher am Urtext als die frühere, aber sprachlich anspruchsvoller – deshalb empfiehlt es sich, langsam vorzulesen.

Der Text ist bestimmt von Dialogen, sowohl in der Rahmenerzählung wie auch im Gleichnis. In ihnen kommen kontrastreiche Gefühle vor, Fragen und Ausrufe. Auf ihre Eigenart ist jeweils zu achten und sie dann zum Ausdruck zu bringen, um der lebendigen Erzählung gerecht zu werden.

3. Textauslegung

Das Gleichnis vom Kornbauern steht nicht für sich, der Evangelist verknüpft es mit der Bitte eines Mannes, Jesus solle ihm zu dem ihm zustehenden Erbe verhelfen – offenbar konnte man das von einem Rabbi erwarten. Doch Jesus lehnt ab. Der Hintergrund ist vielleicht: Damals wurde ein Erbe, etwa Grundbesitz, oft nicht aufgeteilt, sondern die Geschwister führten den elterlichen Betrieb zusammen weiter. Dieser Mann besteht aber offenbar auf seinem Anteil (ähnlich wie der jüngere Bruder im Gleichnis von den Söhnen in Kap. 15!). Jesus nimmt das zum Anlass für eine Warnung vor Habsucht (wörtlich „Mehr-haben-wollen“). Schwer zu übersetzen ist der folgende Satz. Wörtlich lautet er: „Denn (auch) wenn jemand Überfluss hat, ist sein Leben nicht aus seinem Besitz.“ Frei wiedergegeben: Das Sein hängt nicht ab vom Haben.

Was nun folgt, ist weniger eine Drohrede gegen Reichtum als gegen eine falsche Lebenseinstellung. Der reiche Bauer könnte mit seiner guten Ernte auch anders verfahren: sie aufteilen, verkaufen, einen Teil den Armen schenken. Doch er überlegt, wie er den Ertrag maximieren kann.

Bemerkenswert ist V. 19. Hier ist die neue Einheitsübersetzung genauer, wenn zweimal von der „Seele“ die Rede ist. Hinter dem griechischen Wort *psyché* muss man das hebräische *nefesch* mitdenken. Und bei diesem Wort schwingt mit die Bedürftigkeit des Menschen, sein Haben-wollen, sein Lebensdurst. Der Bauer meint, der sei gestillt, wenn er für viele Jahre materiell ausgesorgt hat. Aber die „Seele“ braucht mehr als nur materielle Nahrung und

Besitz. Das wird besonders deutlich, wenn in V. 20 wiederum die „Seele“ zurückgefordert wird (leider ist hier auch die neue EÜ nicht konsequent, sondern schreibt „Leben“).

Bemerkenswert ist auch, dass sich der Mann in V. 19 zwar genau das sagt, was Koh 8,15 empfiehlt: „...es gibt für den Menschen kein Glück unter der Sonne, es sei denn, er isst und trinkt und freut sich.“ Nur: Er verschiebt es auf die Zukunft.

„Genaugenommen leben sehr wenige Menschen in der Gegenwart. Die meisten bereiten sich darauf vor, demnächst zu leben.“ (Jonathan Swift)

Dipl.-Theol. Friedrich Bernack